

Vortrag Sonnenhof Donnerstag, 11.11.2021

Von Michel Seiler

Sind Systemsprenger das Heilmittel unserer kranken Welt?

Liebe Frauen und Männer und vielleicht auch Kinder.

Ich freue mich und bedanke mich, hier meine Erfahrungen, Gedanken und Ideen über die Hilfe für Menschen, die schwer am Rand, oft am eigenen Abgrund stehen, zu erläutern zu dürfen. Ja und oft stehen sie nicht nur am Rand, sondern mittendrin in unserem Alltag. Sie bestimmen unsere Gedanken, Tag und Nacht und wir können nichts mehr so durchführen, wie es eigentlich geplant war.

Zu mir: Gut 72 Jahre, Michel Seiler, Bauschreiner, Alt-Landwirt, ehemaliger Gemeindepräsident von Trubschachen, immer noch Grossrat, parteifrei und Heimleiter vom Berghof Stärenegg. Aufgewachsen bin ich im Seeland, Kanton Bern in der von meinen Eltern 1953 gegründeten und geführten Heimschule Schlössli in Ins zusammen mit 120 anderen Kindern und Jugendlichen.

Weil die Schule mir nicht behagte und meine Eltern sehr weise waren, wurde ich erst mit 10 Jahren eingeschult und konnte so, zu meiner grossen Freude, meine Kindheit verlängern und vertiefen.

Ich konnte alle meine Sinne und Erlebnisse in der Natur im Baumhütten- und Erdhöhlenbau stärken und so meine innere Schatztruhe vielfältig anreichern und ich konnte diese verlängerte Kindheit mit allem Geschmeckten, Geruchenen, Gespürten, Gesehenen und Gehörten bis in das Erwachsenenalter hinüberretten.

„Mehr Spielraum, weniger Lehrplan und verspielt, statt verschult. Denn es ist der Rest der Kindheit im Erwachsenen, der die Menschheit noch trägt“

Mit 16 Jahren habe ich Bauschreiner gelernt, weil ich danach mit Kindern und Jugendlichen arbeiten wollte.

Mit 21 Jahren, zusammen mit meiner späteren Frau und mit Hilfe meiner Eltern, haben wir 1970 den Berghof Stärenegg gegründet.

Meine Gedanken, die ich Ihnen heute versuche näherzubringen, sind nicht feingeschliffenes, ausgewogenes und differenzierter Extrakt von hoher Bildung. Es sind eher Späne, die mit der Axt geschlagen wurden, von jemandem, der am liebsten die Tiefschule des Lebens besuchte.

Ich erzähle Ihnen heute also Geschichten, die das Leben schrieb; dazu meinen Folgerungen und Gedanken, nicht sehr geordnet und mit wenig System, denke ich.

Ich hoffe, dass ich für Sie nicht zu frech werde, aber ich kann Ihnen versichern, dieses Thema ist mir ein Herzensanliegen.

Auf unserem Berghof Stärenegg ob Trubschachen im Emmental mit Handwerk, Heim, Schule und Landwirtschaft, nehmen wir also seit 51 Jahren Kinder und Jugendliche auf und gestalten eine lehr- und hilfreiche und praktische Umgebung für uns alle, Alt und Jung.

Wohnen, Arbeiten, Schulung, Förderung und Betreuung, eingebettet in einer diversitätsreichen Landwirtschaft und vielfältigem Handwerk.

Handwerk:

Das Handwerk ermöglicht uns, mit geschickten und kräftigen Händen unserer Umgebung vielfältig, schön und nachhaltig zu gestalten. In unseren gut eingerichteten Werkstätten fertigen wir aus natürlichen Materialien allerlei Werkstücke. Auf verschiedensten Baustellen dieser Welt sind wir mit Freude dabei.

Saubereres, rationelles und ausdauerndes Arbeiten, aber auch logisches und kreatives Denken sind gefragt.

Heim:

Ein Ort, wo Gross und Klein miteinander Lebensraum und Heimat aufbauen und bewohnen. Wir wollen alle Tage neu begrüßen, gestalten und leben. Unser Alltag soll nicht alltäglich werden. Unser Handeln spiegelt sich im Gegenüber und trägt in unserer Umgebung Früchte.

Im gegenseitigen Geben und Nehmen werden Selbständigkeit und Sozialkompetenz gelebt und gefördert. Kleine Pflegefamilien leben in einzelnen Gruppen und Höfen. Das Zusammenleben und Denken aller Höfe verbindet sie zu einer Gemeinschaft.

Schule:

Die Aufgabe der Schule ist es, tätig im Denken zu werden und zu lernen, durch eigene Ansichten unsere Welt zu begreifen. In unseren Kleinklassen können Kinder und Jugendliche in besonderen Lebenssituationen individuell ihren schulischen Anschluss finden. Sie bekommen Zeit, ihre Eigenarten zu entdecken und durch Erlebnisse den Boden fürs Leben zu schaffen.

Landwirtschaft:

Die Landwirtschaft will uns Boden geben:

- Für festes Wurzeln und frohes Spriessen
- Für den frischen Atem im Tätigsein
- Für den warmen Herzschlag im Geben und Nehmen
- Für gesundes Blühen und Reifen im Wirken für das Ganze

Dies bieten unsere Höfe mit naturnaher und überschaubarer Tätigkeit im Alltag.

Durch dieses reichhaltige Angebot und durch unseren Erfolg, blieben die Anfragen nicht aus.

So wuchs in über 50 Jahren eine Zusammenarbeit mit Menschen auf 35 pädagogischen Bauern- und Handwerkshöfen, auf denen jeweils 1-2 junge

Menschen platziert werden können, in der Schweiz und in 8 europäischen Ländern.

Da wir grundsätzlich in kein Sozialstaatsbüro gewohntes System passten, wurden die Kinder und Jugendlichen immer öfter erst dann finanziert und platziert, wenn es sonst nirgends mehr funktionierte.

Auf diese Weise kamen mehr und mehr, nach Hilfe suchende junge Menschen zu uns, die einen langen Weg resistenzfördernder Einrichtungen hinter sich hatten und, wie sie selbst sagten, in dieser verlogenen, kaputten und verschissenen Welt nicht mehr weiterleben wollten.

Was können wir also tun, bei jungen Menschen, mit existentiell bedrohlichen Aussichten, die keinen Weg und Sinn für sich auf dieser Welt mehr sehen?

Fritz Dürrenmatt, der in meiner Jugendzeit bei uns im Heim viel ein und aus ging, hat gesagt: „Man darf nie aufhören, sich die Welt so vorzustellen, wie sie am vernünftigsten sein könnte.“

Genau, das ist der erste Schritt und der zweite muss folgen, nämlich: Dass wir uns diese Welt, wie wir sie

uns vorstellen und wie wir sie haben möchten, zusammen mit diesen hilfeschuchenden Menschen aufbauen. Zum Beispiel auf einer Ruine mit Land in Südfrankreich. Ziehbrunnen ausgraben, herrichten, das Hausfundament, Stein auf Stein, Türen und Fenster, das Dach, ein Kamin. Küche mit Holzofen-Kochherd, Stuben, Werkstatt, Garten, Stall für die Tiere, Wege, Oliven, Mandeln, Marroni, Obstbäume setzen und pflegen. Zusammen Leben, Lernen, Arbeiten, Festen und Ruhen. Tag und Nacht! Sieben Tage die Woche, zwölf Monate im Jahr!

Die Jugendlichen und Kinder sollen ganze, verantwortliche Menschen erleben, fröhlich, unternehmungslustig, traurig, gesund, krank, ungeduldig, sich nur für sie Zeit nehmend und keine Zeit habend.

Normalität also und nicht Institutionsalltag. So kommen die eigenen Fragen und irgendwann auch die eigenen Antworten.

Mit jedem Stein, der gemauert wird und neuer Raum entsteht, entsteht auch Geborgenheit.

Und es wird am eigenen Fundament mit mehr Vertrauen gebaut. So entsteht wieder Zuversicht und Sicherheit für das Leben.

Beim sähen, Zwiebeln und Knoblauch stecken, jäten, Bäume pflanzen und pflegen entsteht Fürsorge, Achtsamkeit, frohes Spriessen und Verwurzelung bei den jungen Menschen selbst.

Diese Menschen in grosser Not brauchen, dass dieses neue Leben gelingt, also Fachkräfte und Professionalität in dem, was täglich mit den Füßen und Händen, Herz und Verstand erschaffen und getan werden kann. Haushalten, Handwerkern, gärtnern, Bauern, Holzen, Brot backen, Fischen, Melken und Käsen.

Was man noch nicht kann, wird jeden Tag geübt und zur Professionalität gebracht.

Aber im pädagogischen Bereich, und hier liegt denke ich unsere Differenz, braucht es den Amateur, und somit die Normalität.

Im pädagogischen und therapeutischen, steht jeder auf gleicher Augenhöhe und wer von wem lernen wird, steht noch aus.

Ein jeder Mensch kommt mit ureigenen und einzigartigen Fähigkeiten auf die Welt. Dieser heilige innere Kern ist nicht strukturier- und verhandelbar. Viele Kinder haben keine Chance, diesen eigenen Urgrund und tief drinnen verborgenen Schatz zu ergründen und zu heben.

Erziehungs- und Bildungspläne der Verantwortlichen sind grundsätzlich immer falsch. Für etwas Neues, das noch niemand kennt, können keine Pläne und Bewilligungen Gültigkeit haben.

Das ist der grosse Irrtum heute in der Pädagogik. Man will die Kinder vorbereiten für diese sieche Welt, wenn nötig in der Reparaturanstalt mit professioneller Gewalt zurechtbiegen, einstellen mit Psychopharmaka. Man ist so tief im professionellen Handeln, dass man nicht erkennt, dass diese Kinder eigentlich selbst das Heilmittel für diese kaputtmachende Welt sind, dass es bei ihnen eigentlich gar nichts zu reparieren gibt.

Wer seine ureigenen Fähigkeiten nicht gebären, entwickeln und verwirklichen kann, wird tief drinnen schwer verletzt, traumatisiert. Das Suchen nach diesem Schmerz von aussen verletzt noch einmal mehr. Mit diesem Schmerz auf ihren Seelen und Herzen suchen sie dann oft das Abgründige oder werden im besten Fall zu Systemsprengern.

Auch unsere Menschheit fällt in eine Depression, weil eben diese frischen Quellen und neuen Fähigkeiten dieser Kinder nicht entdeckt werden.

Auf dem Berghof Stärenegg mit Handwerk, Heim, Schule und Landwirtschaft versuchen wir seit über 50 Jahren, diesen schwer traumatisierten Kindern, eine reichhaltige Umgebung mit viel Kreativität und mit viel Tätigkeit einzurichten. So lernen sie selbst, ihren innersten Schatz zu entdecken und zu entwickeln, damit sie einst ihre Perlen für diese Welt einsetzen können.

Hier ein paar Beispiele:

Ein 12-jähriges Kind, wird vom Schulpsychologen als Schulleiche bezeichnet. In der Schule war es kalt geblieben, war traurig und hatte Angst. Beim Besuch und Rundgang durch unseren vielfältigen Hof, blieb das Kind vorsichtig kritisch. Erst in unserer Schmiede habe ich auf seinem Gesicht eine Erhellung und einen Glanz feststellen können. Ich habe dann zu ihm gesagt, wenn Du zu uns kommst, wird diese Schmiede und Werkstatt Deine Schulstube sein. Die Augen des Kindes begannen zu leuchten, es trat bei uns ein. Ende der neunten Klasse hat das Kind selbständig eine Lehrstelle gefunden, die Lehre erfolgreich abgeschlossen und danach gleich

noch eine zweite Lehre angehängt. Heute ist die Schulleiche von damals, ein sehr gefragter Allrounder und begabter Pädagoge für aufwändige Jugendliche.

Zu einem anderen, 10-jähriges Kind, das Mühe hatte, im Leben zu stehen also sozusagen, neben den Schuhen stand, sagte ich bei seinem Besuch bei uns: Wenn du zu uns kommst, wirst Du ein halbes Jahr nur mit der Axt Holz spalten. Es blieb seine ganze Schulzeit bei uns und hat neben dem perfekten Holz spalten noch viel anderes dazugelernt. Im Alter von 30 Jahren hat mich dieser Mensch angerufen und mir mit grosser Freude mitgeteilt, dass er gerade das Studium zum Doktor der Mathematik erfolgreich abgeschlossen habe.

Ein weiteres, sehr begabtes Kind, sass mit 13 Jahren in meinem Büro, hatte sich schon einige Jahre verkauft, nahm Drogen und war stark selbstmordgefährdet. Zu diesem Zeitpunkt war es bereits in drei Psychiatrien und nirgends konnte die Ursache der Probleme herausgefunden werden. Ich habe dem Kind gesagt, dass ich, 1500km von seinem Elternhaus entfernt einen Platz habe, an dem es jeden Tag in die Arme genommen wird und wo es jeden Tag viel Arbeit im Garten und Haushalt für die Hände gibt. Dort wollte es

sofort hin. Nach 1 ½ Jahren erzählte es der Hausmutter mitten in der Nacht, dass es am Leben bedroht war, denn der Nachbar hatte es missbraucht und damit gedroht, die ganze Familie umzubringen, sollte es irgendjemandem davon erzählen. Dieser junge Mensch brauchte unbedingt eine Chance für einen Neuanfang, weit weg von zu Hause. Eine neue Sprache, neue Beziehungen, um neue Bilder in seinen Kopf und sein Herz zu bringen. Nach dem Ende der Schulzeit kam es zurück in die Schweiz, wo es noch zwei Berufe erlernte.

Ein 14-jähriger Mensch aus der Erwachsenen-Psychiatrie benötigte jeden Tag 2 Polizisten mit Schutzschildern für eine Beruhigungsspritze. 40 professionelle Heime in der Schweiz hatten keinen Platz für einen Menschen mit diesen Schwierigkeiten. Seit bald 5 Jahren ist nun auch er weit weg von der Schweiz entfernt auf einem unserer Höfe und lernt jetzt im letzten Lehrjahr Koch. Dieser aufwändige Mensch ist immer noch nicht über den Berg zur Selbständigkeit aber auf dem Weg dazu.

Vor einigen Jahren, eine Anfrage für einen 16-jährigen jungen Menschen, der auch in einigen psychiatrischen Einrichtungen war und nicht mehr Leben wollte. Sein

Leben hing oft nur noch an einem Faden. Er ist im Alter von 2 Monaten vom Balkan in die Schweiz adoptiert worden in eine gute und bemühte Familie. Nun also, eine äusserst schwierige und belastende Aufgabe. Wie können wir diesem Menschen ein Spältlein für eine neue Chance und Lebensperspektive öffnen? Mit meinen Mitarbeitern in Kroatien haben wir dann die Berichte und Lebensläufe dieses jungen Menschen studiert und daraus die Idee entwickelt, mit ihm zu Fuss mit einem Esel für das Gepäck, durch sein Ur-Geburts- und Mutterheimatland zu wandern, um seine Mutter zu suchen und um dabei, Schritt für Schritt, zu neuen Lebenskräften zu kommen. Auch ein Wiederentdecken der Muttersprache, welche er in der Schwangerschaft und noch ein paar Monate nach der Geburt gehört hatte. Das war unsere Idee und der junge Mensch wollte gerne mitmachen. Die Behörden wollten aber dieses Unternehmen nicht mittragen und so kam es nicht dazu.

Ich will Euch damit aufzeigen, wie wir vorgehen und mit relativ einfachen Mitteln probieren, fundamentales aufbauen, zu entdecken und den Ur-Bedürfnissen nachzugehen.

Ja, so sieht es nicht bei allen, aber bei vielen jungen Menschen, die zu uns kommen aus. Wir haben nur eine Chance, mit einzigartigen Angeboten und nicht mit Prinzipien und Systemen.

Ein Mädchen, das eine katastrophale Kindheit hatte, kann später in einer Pflegefamilie, wo Kinder auf die Welt kommen, ein Stückweit seine Kindheit auf einer anderen Stufe nachholen. Sie kann helfen, dieses Kindlein zu pflegen, zu hüten und zu füttern und bei ihm zu sein. Das Lächeln des Kindleins, wird dieses Mädchen tief im Innern erreichen, erwärmen und erhellen. Ja, so kann schon ein Kleinkind zum wichtigsten Mitarbeiter werden.

Diese jungen Menschen brauchen Verbindlichkeit ohne Verletzung ihrer Integrität. Sie brauchen Ganzheit, als eine heile Welt. Sie brauchen Umgebung mit solidem Beziehungsaufbau von aussergewöhnlichen, einzigartigen Persönlichkeiten die im Leben schon schwierigste, nicht pädagogische Aufgaben bewältigt haben. Sie brauchen viel Natur, weil die ist Ganzheitlich und nie kaputt und sie brauchen gestaltungsfreien Raum, wo sie in dieser schwierigen kaputten Welt eine heile, ganze Alternative mitgestalten und aufbauen

können. Ja mit den Füßen, den Händen, dem Herz und dem Verstand.

In der Hauswirtschaft, im Garten in der Landwirtschaft, im Handwerk und im künstlerischen Bereich.

Immer alle von allen lernend z.B. im Emmental, im Jura, in Südfrankreich, in Italien, Kroatien, Slowenien, Polen und Spanien.

Hugo Kükelhaus, Zimmermann, Künstler, Phänomenforscher und Denker hat folgendes gesagt:

Wenn wir an einem Bächlein auf einem schmalen Weg 10km entlanglaufen, ein bisschen rauf, ein bisschen runter, sich ständig bückend wegen den Ästen, achtgebend, ständig Gleichgewicht haltend, mit allen Sinnen lernend, am besten barfüssig, dann sind wir am Ende frisch erholt im Körper und im Geist. Wenn wir aber, die gleiche Strecke auf einer flachen Asphaltstrasse gehen, ohne Hindernisse und Achtgebung, so sind wir am Ende körperlich und geistig erschöpft.

Diese erschöpfende Welt, sind wir für unsere Kinder und Jugendlichen, in dieser immer flacheren Welt, mehr und mehr am Einrichten.

Doch unsere gewölbten Fusssohlen ertragen diese flache Welt nicht. Die Belastbarkeit, die Widerstandskraft und die Vitalkreativitätsfreude nimmt stetig ab.

Zunehmen tun die sogenannten Störungen und Allergien. Diese erschöpfende und kaputtmachende, flache Welt, greift fundamental unsere jungen Menschen an. Unsere Fingerkuppen und auch unsere Fusszehen, sind hochsensible Organe, die jedes Fühlen und Tasten, von unterschiedlichsten Materialien und Leben, an unser Gehirn weiterleiten und melden. Wenn jetzt diese Finger nur noch auf dem Plastikknebel streicheln, (ohne Erotikgewinn - wer hätte das 1968 gedacht) ohne unterschiedlichste Tast-, Riech-, oder Schmeck-Erlebnisse, ist das verheerend für unser Gehirn. Es entstehen dort Autobahnen, statt feinste Verästelungen. Gerald Hütter und auch Remo Largo, der nicht mehr lebt, warnt und warnte schon lange.

Kleinkinder, auch vorgeburtlich, sind hochsensible Wesen und nehmen kleinste Schwingungen auf. Sie brauchen viel Schutz und Geborgenheit. Da ist der ständige Körper-, Sicht, Hör- und Riechkontakt zu ihren nächsten Menschen und somit ihr Schutz, existentiell wichtig.

Kleinkinder lächeln bis zu 400-mal am Tag. Im lachenden Gesicht der Mutter, des Vaters, der Geschwister, der Grosseltern, sieht das Kind, ob es wahrgenommen und geliebt wird und Geborgenheit erfährt. Dieses sich gegenseitige Zulächeln ist ein tiefheiliger Liebesdienst und existenzielle Nahrung für Geist und Seele. Es ist eine der grössten Katastrophen, wenn Kinder diesen Liebesdienst des gegenseitigen Zulächelns, immer seltener bekommen und geben können. Weil Kinderwagen so gebaut werden, dass sie diesen Blickkontakt nicht mehr haben. Oder wenn das Smartphone wichtiger wird, als ein möglichst häufiger Blickkontakt mit dem Kind (und jetzt auch noch die Masken).

Mit diesem, urelementaren Verlust der Kontakte sind schon die ersten, frühen Traumata auf sicher.

Haben sie als Kind mal Hütten gebaut und zusammengenagelt und mit dem Hammer anstatt dem Nagel, wuchtig den Daumen erwischt? Er wurde blau und wenn der Schlag sehr erfolgreich war, fiel auch der Daumnagel noch ab. Hat jemand gesagt: Du hast an Deinem Daumen eine Störung? Nein! Weil es eine normale Reaktion war.

So ist es denke ich auch mit den meisten diagnostizierten sogenannten Störungen. Es sind normale Reaktionen darauf, wenn man das Lächeln der Kleinkinder zu wenig wahrnimmt. Wenn man Kindern keinen Raum und Umgebung mehr gibt, wo sie selbst, ohne Konserven-Fertigprodukte ihre ureigenen Fähigkeiten entdecken können. Wenn sie zu früh ihre Kindheit beim Eintritt in die Schule abgeben müssen.

Ich bin in diesen 72 Jahren ohne Unterbruch und mit Freude ein Heimkind geblieben. Von Jahr zu Jahr jedoch radikaler und randständiger. Der Spielraum, in Eigenverantwortung eine selbstgewählte Lebensaufgabe zu gestalten, wird gerade in der pädagogischen Arbeit von Jahr zu Jahr enger und kälter.

Die grossen Problemproduzenten in unserer Zeit sind nicht die Systemsprenger, sie sind das Resultat unseres Denkens und Handelns. Und wenn alles gesprengt werden soll, was kaputtmacht, dann braucht es noch einige mehr dazu.

Für uns auf dem Berghof Stärenegg, sind die immer grösseren Systembetonierer in den sozialen Amtsstuben, mit der Sozial- und Bildungswissenschaft und den Ausbildungshochschulen im Rücken, die

grossen Energieabsauger und Verhinderer einer Erziehungskunst.

Die Ansichten und Vorschriften, mit welcher pädagogischer Umgebung die beste Qualität für die Entwicklung und Förderung der Kinder und Jugendlichen aus schwierigsten Verhältnissen und schweren Traumata gelingen kann, gehen sehr weit auseinander.

Im Gegensatz zu der, von offizieller Seite, immer grösser geforderte Professionalisierung mit Psychiatern, Psychologen, Therapeuten und Sozial- und Heilpädagogen, steht von unserer Seite eine selbstlernende, handwerkliche, landwirtschaftliche, hauswirtschaftliche, künstlerische und denkerisch pädagogische Umgebung im Zentrum. Eine Umgebung, die die Arbeit ins Zentrum rückt und die lernenden Kinder, Jugendlichen und Mitarbeiter zusammen um die Aufgabe stehen und jeder mit seinen eigenen Fähigkeiten anpackt und tätig wird.

So wird ein heilendes, therapeutisches Klima geschaffen, das gesamtheitlich heilend wirkt. Erziehen ist Kunstarbeit. Einzigartig, nicht kopierbar.

Jeder Mensch ist ein Künstler (Joseph Beys).

Wenn Struktur hilfreich sein soll, darf sie die Kunstarbeit mit Menschen nicht behindern und nicht

verletzen. Wenn Struktur jedoch Behinderung wird, muss sie gesprengt werden.

Und jetzt wäre noch die Frage: Wie kommt der Staat zu Strukturen in der Menschwerdung, die nicht gesprengt werden müssen?

Indem nicht mehr das System finanziert wird, sondern der Mensch! Also eine echte Subjektfinanzierung. Wenn von unten die Besten Angebote gebraucht werden können und nicht von Oben die falschen Angebote und Systeme finanziert werden.

Nach über 51 Jahren, werden wir vom Berghof Stärenegg ab 2022, also in 1 ½ Monaten, unser pädagogisches Wirken im Heimbereich stark zurückbauen, bis der Staat eine pädagogische Arbeit wieder zulässt, die nicht das Sprengen zur Pflicht macht. Unser Schulbereich oft mit Einzelsettings, wird zukünftig weiter ausgebaut. Also noch einmal, wenn eine Struktur den heiligen, einzigartigen, innersten Kern eines jungen Menschen bedroht und zerstört, dann wird das Sprengen eben zur Pflicht. Für uns pädagogisch Tätigen ist es Pflicht, hier nicht hintenanzustehen.

Noch zum Schluss:

Unsere Heimgeschichte ist immer auch wieder eine Baugeschichte mit aussergewöhnlichen Bauten.

Unser Gewölbe:

Auf der Stärenegg konnte ich mir einen langgehegten Wunsch erfüllen. Mein Vater, der Schlössliätti, hatte im Schlössligewölbe vielen Kindern und Erwachsenen Geschichten erzählt. Auch die Bärwolf-Geschichten. Und mit 10 Jahren wusste ich, dass ich später einmal auch so ein Gewölbe bauen werde.

In unserer neugebauten Schmiede auf der Stärenegg, sie ist an die Nagelfluh gebaut, habe ich zur Fluh hin in der Bergwand eine Türöffnung gelassen und dort haben wir 1991 angefangen, den Felsen in den Berg hinein abzubauen. 10.000 Schubkarren Nagelfluh wurden herausgestossen. 15 Jahre hat der Aushub und der Gewölbebau gedauert. Es ist ein Rundbau mit 9.20m Durchmesser und 8.50 m Höhe mit einer Kuppel. Meines Wissens nach, die erste Kuppe auf der Welt, die von innen gemauert wurde. Das Gewölbe hat 4 Tore zu allen Himmelsrichtungen. Im Südtor ist ein 25m langer Gang, der am kürzesten Tag die Sonne in die Mitte des Gewölbes scheinen lässt. Ein sandsteinbehauenes Fries erzählt uns von vielen Geschichten. Unser Gewölbe ist

so einzigartig, wie es auch unsere Kinder sind. Ich zeige Euch jetzt noch Bilder.

Herzlichen Dank für ihr Dasein und noch einmal für die Einladung.

11. November 2021

Michel Seiler

Berghof Stärenegg

3555 Trubschachen

www.staerenegg.ch